

1881:

Es war die Zeit der Doppelmonarchie, die 2 gleichberechtigte Länder unter einem Dach mit einem Oberhaupt, der in Personalunion auch der König von Ungarn war, vereinte. Neben Österreich und Ungarn gehörten der größte Teil des heutigen Tschechien, der Slowakei, Slowenien, Kroatien, Bosnien, Herzegowina sowie Teilgebiete von Rumänien, Montenegro, Polen, Italien, Serbien und der Ukraine dazu. Immerhin das flächenmäßig zweitgrößte und bevölkerungsmäßig drittgrößte Land Europas. Es war ein fragiler Vielvölkerstaat der schlussendlich an den nationalen Bestrebungen der einzelnen Völker bekanntermaßen mit der Katastrophe des 1. Weltkrieges zerbrach.

Dieses Umfeld prägte auch die Situation an der damaligen k.k. Bergakademie. Am Ende des 7. Jahrzehntes des 19. Jh. stand eine kleine Gruppe politisch uninteressierter Corpsstudenten und eine große Zahl landsmannschaftlich verbundener Slawen einem Gros deutschsprachiger, aber nicht organisierter Hörer gegenüber. Diese Situation führte schließlich zur Gründung des deutschen Lesevereins, jenes Ereignisses vor 135 Jahren also, dem wir heute feierlich gedenken. Die damaligen Farben waren schwarz-rot-gold.

Keine Angst – ich werde jetzt nicht die Corpsgeschichte bis zum heutigen Tag aufbereiten – nur so viel: 1902 wurde der Leseverein in den V.D.St. Erz umgegründet, die Farben blieben, aber die Mütze wurde blau. Erst 1924 wurde die Umformung in eine konservative Kooperation beschlossen, wobei vorerst noch nicht klar war, ob wir zu einer Burschenschaft oder einem Corps werden würden. Im Jänner 25 wurde dann der Beschluss gefasst, ein Corps zu werden. Für die Festlegung der Farben schwarz-blau-gold hat es noch etwas länger gedauert.

2016:

Aus der k.k. Bergakademie wurde mit mehreren Zwischenschritten die nunmehrige Montanuniversität. Von der Doppelmonarchie ist das heutige Österreich als Teil einer EU mit 28 Mitgliedsstaaten geblieben. Wir erleben in dieser sogenannten II Republik derzeit die höchste Arbeitslosigkeit in ihrer Geschichte, wir haben die bisher höchste Verschuldung und Europa ist mit einer beispiellosen Immigrationswelle aus dem Nahen Osten und aus Afrika konfrontiert, von der Österreich ein Hauptbetroffener ist.

Der eine oder andere mag jetzt denken: Oje, wir hätten doch keinen Politiker mit dieser Rede betrauen sollen – selber schuld, aber ich kann beruhigen - ich werde nicht in Parteipolitik abgleiten, aber die Politik bestimmt unser Umfeld, sie ist ein immanenter Bestandteil unseres Lebens, wir können uns durch Ignorieren oder Verleugnen dieser Tatsache nicht entziehen – auch wenn einige dies nicht wahrhaben wollen:

Der Begriff Politik bezeichnete in den Stadtstaaten des antiken Griechenlands alle diejenigen Tätigkeiten, Gegenstände und Fragestellungen, die das Gemeinwesen – und das hieß zu dieser Zeit: die Polis – betrafen. Wir leben in einem politischen Konstrukt, einem Bundesstaat, aber auch in einer Staatenverbindung – der EU – und haben eine demokratische Staatsform. Letzteres ist übrigens erst seit der Aufklärung im 19. Jh. positiv besetzt! Seit jener Zeit also, in der die Geschichte der studentischen Verbindungen ihre Wurzeln hat.

Und wir als Corps haben uns ebenfalls diesem demokratischen Prinzip verpflichtet. Wenn es im Artikel 1 der österreichischen Verfassung heißt: Das Recht geht vom Volk aus, so geht in unserem Bund das Recht von seinen Mitgliedern aus. Dies beweist also, dass auch politische Grundsätze Teil unserer Konstitution sind.

135 Jahre also....

Was sind die Gründe, dass wir als studentische Verbindung diese Zeitspanne überlebt haben? Mit 2 Weltkriegen und all den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Aber eine andere Frage ist viel bedeutender: Wie wollen wir sicherstellen, dass wir auch für die nächsten Jahrzehnte unseren Fortbestand sichern können? Und zwar nicht „dahinvegetierend“ am Rande des Existenzminimums, sondern blühend, wachsend und gedeihend!

Wir nehmen für uns in Anspruch gebildet und gut ausgebildet zu sein, warum bedienen wir uns daher nicht moderner Methoden zur Klärung dieser Frage? Dabei drängt sich mir ein einfaches Instrumentarium auf – die sogenannte SWOT-Analyse. Es geht dabei darum, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und zukünftige Chancen und Möglichkeiten einerseits, Risiken und Gefahren andererseits abzuschätzen.

Ich werde daher versuchen, nachfolgend einige Gedanken und Ideen mit Hilfe dieses Instrumentariums ansatzweise aufzubereiten. Erwarten sie bitte jetzt keine fundierte wissenschaftliche Analyse! Aber vielleicht gelingt es, Anregungen für zukünftige Prozesse zu geben. Auch werde ich die Systematik der 4 Felder nicht konsequent verfolgen, denn auch vermeintliche Stärken können zu Schwächen werden, Chancen zu Gefahren, wenn sie nicht konsequent umgesetzt und gelebt werden – die Übergänge können fließend sein.

Hängen wir die Betrachtung also einmal bei den Stärken auf, denn diese waren es zweifellos, die unseren Fortbestand in der Vergangenheit gesichert haben und die in unseren definierten Grundsätzen und Prinzipien wurzeln:

Das Freundschaftsprinzip steht ganz oben:

Grundlage der Corps ist die aufrichtige, generationenübergreifende Freundschaft auf Lebenszeit. Freundschaft ist ein, auf gegenseitiger Zuneigung beruhendes Verhältnis von Menschen zueinander, das sich durch Sympathie und Vertrauen auszeichnet. Schon antike Philosophen wie Aristoteles und Cicero haben sich mit der Freundschaft auseinandergesetzt. Dieses zeitlose Ideal ist ein zentrales Element unseres Bundes und wird es auch in Zukunft bleiben.

Auf der anderen Seite birgt diese Säule unseres Zusammenlebens aber auch Risiken: Freundschaft, Sympathie und Vertrauen können nicht mit Statuten verordnet werden, sie sind getragen von jeder einzelnen Person, müssen aus den Herzen kommen. Freundschaft muss gelebt und für Außenstehende spürbar sein, nur so kann es gelingen, junge Menschen emotional anzusprechen und für unseren Bund zu überzeugen. Sie darf niemals in Gruppenbildung innerhalb unserer Gemeinschaft ausarten! Wir müssen den Mut haben, uns von potentiellen Außenseitern und Personen, von denen wir das Gefühl haben, dass sie sich nicht in freundschaftlicher Verbundenheit im Corpsleben integrieren können, zu trennen – das Instrumentarium dafür haben wir ja: Die Fuxenzeit ist eine Probezeit!

Pflege studentischer und berg- und hüttenmännischer Tradition:

Tradition bezeichnet die Weitergabe (das Tradere) von Handlungsmustern, Überzeugungen und Glaubensvorstellungen. Tradition geschieht innerhalb einer Gruppe oder zwischen Generationen und ist kein philosophischer sondern ein soziologischer Begriff. Die soziale Gruppe wird dadurch zur Kultur. Unter Tradition wird meist die Überlieferung der Gesamtheit des Wissens, der Fähigkeiten sowie der Sitten und Gebräuche einer Kultur oder einer Gruppe verstanden. In der Brauchtumpflege werden diese Traditionen nach außen sichtbar gemacht. Brauchtumpflege ohne die dahinterliegenden Werte verkommt zu reiner Folklore.

Daraus folgt zwangsläufig, dass wir uns auch mit diesen Werten identifizieren müssen. Jedenfalls müssen wir die bergmännische aber ganz besonders die studentische Tradition im Kontext ihres gesamten kulturellen Rahmens sehen. Das christlich geprägte Abendland und die Aufklärung des 19. Jh., mit den Idealen der 48er Revolution, können dabei nicht ausgeblendet werden. Wenn wir unsere Traditionen auch in Zukunft leben wollen, müssen wir die dahinterstehenden Werte verteidigen!

Und in der Bedrohung dieser Werte sehe ich eine der größten Gefahren für unsere Zukunft. Ich will mich hier nicht in Lamentieren über aktuelle Entwicklungen verlieren, aber – nein – der Islam ist nicht Teil unseres Wertefundaments, Genderwahn und Multikulti-Euphorie gehören nicht dazu! Vielleicht wäre es eine Chance für uns, wenn wir uns gerade in diesen Fragen klarer positionieren würden und jungen Menschen damit Orientierung und Heimat bieten könnten.

Um Gottes willen! Was sage ich da jetzt! Wir sind ja tolerant!

Ja, das Toleranzprinzip haben wir auch:

Auf unsere politische, religiöse und wissenschaftliche Toleranz sind wir stolz. „Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen, unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt“ wird von der UNESCO definiert. Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit.

Toleranz ist nicht gleichbedeutend mit Nachgeben, Herablassung oder Nachsicht wird weiter formuliert. Bei Thomas Mann im "Zauberberg" heißt es: "Toleranz wird zum Verbrechen, wenn Sie dem Bösen gilt." Der Begriff Toleranz kommt von tolerare = erdulden, ertragen und ist in der Ethik, Soziologie, theoretischen Politik und Rechtslehre vieldiskutiert. Toleranz gilt auch als die Antwort einer geschlossenen Gesellschaft und ihres verbindlichen Wertesystems gegenüber Minderheiten mit abweichenden Überzeugungen. Insofern schützt die Toleranz ein bestehendes System, da fremde Auffassungen zwar zur Kenntnis genommen, aber nicht zwangsläufig übernommen werden.

Jedenfalls zeigt die Diskussion, dass der Toleranzgedanke vielschichtig ist und Interpretationsspielräume bietet. Keinesfalls darf Toleranz in die Beliebigkeit abgleiten oder als Rechtfertigung für Orientierungs- und Meinungslosigkeit dienen. Niemals darf Toleranz dazu führen, sich nicht gegen jene zu wehren, die selbst durch ihre intolerante Haltung eine Bedrohung für tolerante Gesellschaftsgruppen darstellen und deren Toleranz nur als Schwäche auslegen.

Dass Toleranzprinzip muss aktiv verteidigt werden und kann nicht auf jene angewendet werden, die uns vernichten wollen! Das fängt bei den linken Chaoten, die unsere Akademikerbälle in Graz oder Wien verhindern wollen an und endet bei Kulturen und Religionen, die uns ihre Lebensweise aufzwingen wollen. Ein von uns überdehnter Toleranzgedanke stellt somit eine Gefahr für uns selbst dar.

Das demokratische Prinzip habe ich bereits eingangs erwähnt:

Demokratie ist eng verbunden mit dem Freiheitsideal. Es ist eigentlich verwunderlich, dass die Freiheit in unseren Prinzipien eigentlich nur am Rande erwähnt wird. Sie ist es aber, die Demokratie und Toleranz erst ermöglichen. Freiheit im theoretischen Sinne meint Willensfreiheit. Freiheit gehört zu den Grundbegriffen der Ethik. Die beiden unterschiedlichen und miteinander verbundenen Freiheitsgedanken – nämlich die Freiheit von etwas und die Freiheit für etwas sind für uns von immenser Bedeutung. Einerseits ist es die Möglichkeit frei von Zwängen zu sein, andererseits die Möglichkeit für die tatsächliche Umsetzung und letztlich die Übernahme der Verantwortung für das, was ohne Zwang und Unterdrückung getan werden kann.

Die Verknüpfung mit der Verantwortung ist ein zentrales Element – sowohl die Eigenverantwortung jedes Einzelnen, als auch die kollektive Verantwortung der Gemeinschaft.

Ich sehe uns durchaus in der Pflicht, für die Sicherstellung der Freiheit aktiv einzutreten. Wir leben in einer Zeit des schleichenden Freiheitsentzuges. Die totale Überwachung nimmt unsere Gesellschaft nicht nur meist widerstandlos hin, sondern sie trägt dazu noch freiwillig und wohl ohne viel nachzudenken bei. Vor allem die Jugend mit ihrer teilweise exzessiven Nutzung sozialer Netze und den Segnungen moderner Kommunikationstechniken ist da an vorderster Front.

Aber auch der fortschreitende staatliche Anschlag auf die persönlichen Freiheitsrechte und Möglichkeiten, als selbstbestimmter Mensch in Eigenverantwortung zu leben, wird meist schulterzuckend zur Kenntnis genommen. Häufig geschieht dies unter dem Deckmantel einer Schutzfunktion für die Bürger. Das beginnt bei Antiraucher-Gesetzen, über manche Umweltgesetze bis hin zur Abschaffung des Bargeldes und Einschränkungen der Meinungsfreiheit. Wir könnten es als Chance sehen, in solchen Fragen Stellung zu beziehen.

Nicht unerwähnt bleiben darf natürlich das Fechtprinzip

Immer wieder keimt die Frage auf: Ist das noch zeitgemäß?

Jede Vereinigung, die dauerhaft Bestand haben will, verlangt ihren Mitgliedern etwas ab, mit dem sie beweisen können, dass sie sich mit den Zielen und Inhalten identifizieren und bereit sind, sich dafür einzusetzen. Sich auf Mensur zu stellen bedeutet, sich zu überwinden, eine Art Opfer zu erbringen – unabhängig von Herkunft oder finanziellen Möglichkeiten. Die Mensur ist eine Form der Selbstüberwindung und Persönlichkeitsbildung, die ungemein dazu beiträgt, den Gemeinschaftscharakter und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Damit beweist jeder einzelne seine Identifikation mit unseren Grundsätzen, Ideen und Idealen – das studentische Fechten ist daher aus meiner Sicht ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Identität!

Welche Schlussfolgerungen können also aus dem Gesagten gezogen werden? Und verstehen sie bitte meine Worte als Denkanstoß - ich erhebe nicht den Anspruch, die einzig richtigen Gedanken zu verkünden - bin aber überzeugt, dass wir dringenden Handlungsbedarf haben.

Jedenfalls müssen wir uns, unter Einbeziehung unseres Umfeldes der Realität stellen und Konzepte für unseren Fortbestand entwickeln. Die Zeiten ändern sich, wir müssen darauf reagieren, wie wir es auch in der Vergangenheit erfolgreich getan haben – vom Leseverein über den VDSt Erz hin zum Corps. Und damit meine ich nicht: Anpassen an den Zeitgeist, sondern aktives Herangehen an die Gestaltung unserer Gemeinschaft und ein Annehmen der aktuellen Herausforderungen. Dass das, mit hinter dem Zeitgeist her hecheln nichts bringt, zeigt uns die Kirche – die katholische wie die evangelische – statt klare Positionen zu beziehen, beispielsweise zur Christenverfolgung, versucht sie sich in einer undifferenzierten und diffusen Politik der Nächstenliebe. Der Mitgliederschwund konnte damit bisher nicht aufgehalten werden.

Bisherige Chancen für erfolgreiche Keilarbeit greifen nicht mehr wirklich:

- Unser Corphaus verliert angesichts des Booms an neuen Studentenheimen in Leoben an Bedeutung und Attraktivität.
- Der Höreranteil der traditionellen montanistischen Studienrichtungen mit eher konservativ geprägten Studenten geht prozentual immer mehr zurück.

- Die heutige Informationsgesellschaft und das soziale und familiäre Umfeld dämpfen die Bereitschaft junger Menschen, nach Geborgenheit in einer neuen Gemeinschaft zu suchen und machen echte Freundschaft vermeintlich überflüssig.

Wie begegnen wir dieser Situation?

- Wir beschäftigen uns viel zu viel mit uns selbst – damit meine ich das Corpsstudententum insgesamt – siehe Diskussion über den HKSCV
- Wir ziehen uns zurück und stellen uns kaum den gesellschaftlichen Herausforderungen.
- Ja, und manchmal bedauern wir uns selbst, ob der bösen Welt da draußen

Und diese böse Welt da draußen, will uns übel, will uns vernichten und überschätzt dabei unserer tatsächliche gesellschaftliche Bedeutung und unseren Einfluss weit. Wir werden es wahrscheinlich nicht ändern können, dass ein guter Teil des politischen und selbsternannten intellektuellen Establishments uns mit der Nazikeule schlägt. Wir sollten aber trotzdem nicht vergessen, dass grob geschätzt ca. 49,7% der österreichischen Bevölkerung nicht unbedingt so denken, wie es die veröffentlichte Meinung glauben machen will.

Warum beschäftigen wir uns nicht offensiver und systematischer mit unseren Existenzgrundlagen?

Was moderne und erfolgreiche Unternehmen machen, kann für uns nicht so falsch sein, letztlich geht es bei beiden um die langfristige Existenzsicherung. Der vielzitierte PDCA-Zyklus ist auch für uns anwendbar:

- Planen wir unsere Zukunft unter Einbeziehung des Umfeldes und analysieren wir unsere Möglichkeiten und Bedrohungen, unsere Stärken, aber auch Schwächen,
- setzen wir die daraus entwickelten Konzepte tatkräftig um,
- messen den Erfolg oder Misserfolg der daraus entsteht und
- greifen im Bedarfsfall korrigierend ein.

Wenn wir das alles vorurteilsfrei aber auch ohne Tabus und Denkverbote machen und dabei vielleicht auch unsere Wurzeln und Motive von vor 135 Jahren nicht ganz außer Acht lassen, dann, ja dann könnten wir einem ewigen vivat, crescat, floreat unseres lieben Erz ein Stück näher kommen!

Glück auf!